

in der Ewigen Stadt legt (S. 43–70), folgen in den nachfolgenden drei Kapiteln konkrete, ausführlich behandelte Fallbeispiele, die den Blick auf die jeweils ganz individuelle Konversionspraxis richten. Anhand der Beispiele des Goldschmieds Cristoforo Gaspare Fischer (S. 71–84), des bekannten Mediziners Johannes Faber (S. 85–106) und Guillaume Raboul (S. 107–123), der nach seiner Konversion als bemühter gegenreformatorischer Akteur agierte und die Ewige Stadt als »safe haven« für konvertierte Häretiker anpries (S. 110), wird deutlich gemacht, welche Strategien und auch Ambivalenzen religiöser Konversion zugrunde liegen konnten. Gerade in diesem Teil der Untersuchung wird somit nochmals theoretischen Ansätzen der Inquisition bzw. der Konversion mit *exempla* aus dem Kontext der Ewigen Stadt im konkreten Beispiel nachgegangen.

Fosis Arbeit kann, neben der erwähnenswert reichhaltigen Darstellung römisch-archivalischer Quellen und konkreter Fallbeispiele der Konversion fremder Personen in der Ewigen Stadt, auch als ein spannender Anreiz gesehen werden, auf den ersten Blick theologisch-kirchengeschichtliche Fragestellungen (wie eben jene nach Formen und Strategien der Konversion von »Häretikern«) mit stadtgeschichtlichen Forschungsgebieten zu verbinden. Gerade am Beispiel Roms lässt sich daran anknüpfend fragen, wie die »Metropolität« (d. h. beispielsweise die symbolisch-politisch-kulturelle Bedeutung der Stadt) für pontifikale Strategien in Stellung gebracht wurde.

*Julian Zimmermann*

MATTHIAS ASCHE, MARCO KOLLENBERG, ANTJE ZEIGER (HRSGG. UNTER MITARBEIT VON ROBIN VILLAIN): Halb Europa in Brandenburg. Der Dreißigjährige Krieg und seine Folgen. Berlin: Lukas Verlag 2020. 244 S., 60 Abb. ISBN 978-3-86732-323-9. Klappenbroschur. € 20,00.

Der vorliegende Sammelband ist aus einer Tagung zum Thema »Halb Europa in Brandenburg. 400 Jahre Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges« vom 7. und 8. September 2018 im Museum des Dreißigjährigen Krieges in Wittstock hervorgegangen. Er fasst die meisten der damals gehaltenen Vorträge zusammen und widmet sich vornehmlich der Frage, was in Brandenburg während des Dreißigjährigen Krieges überhaupt passiert und wie es zu bewerten ist. Außerdem analysiert er eine Reihe interessanter Einzelthemen der Lokal- und Regionalgeschichte, deren geographischer Bezugsrahmen im Wesentlichen das Territorium des heutigen Bundeslandes Brandenburg darstellt, gelegentlich aber auch darüber hinaus geht (Altmark, Neumark). Mit den Herausgebern, die diese Tagung in Zusammenarbeit mit dem Museumsverband Brandenburg organisiert haben, darf man als Rezensent das Bedauern und die Dankbarkeit teilen, dass Tagung und Sammelband das Tagungsthema erstmals in umfassenderer Form in den Fokus rücken. Dies ist umso verdienstvoller, als der Nordosten des Reiches zu den wichtigsten Einfallstoren der Gegner des katholischen Lagers während des Dreißigjährigen Krieges zählte – ebenso wie der Südwesten, der bis vor Kurzem ebenfalls kaum näher untersucht worden ist: Gleichzeitig, aber nicht koordiniert mit dem hier besprochenen kam ein Tagungsband zum Dreißigjährigen Krieg im deutschen Südwesten heraus: Die Schweden im deutschen Südwesten. Vorgeschichte – Dreißigjähriger Krieg – Erinnerung. Hrsg. v. Volker Rödel, Ralph Tuchtenhagen (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg. Reihe B: Forschungen, Bd. 225). Stuttgart: Kohlhammer Verlag 2020.

Der Band ist in drei Abschnitte geteilt. Der erste Abschnitt (»Geschichtsschreibung und historischer Rahmen«) behandelt einerseits das (spärliche) Narrativ des Dreißigjährigen Krieges in der brandenburgischen Landesgeschichte (Frank Göse), andererseits die neu zu bewertende Rolle des Kurfürsten Georg Wilhelm von Brandenburg (Matthias Asche) und schließlich die Besetzung Brandenburgs durch fremde Truppen (Peter-Michael Hahn). Alle drei Beiträge sind eine unverzichtbare Voraussetzung zum Verständnis der Beiträge des zweiten und dritten Abschnitts.

Der zweite Abschnitt ist dem europäischen Kontext des Themas gewidmet. Er vereint Einzelstudien zum ständisch-korporativen Selbstverständnis der Obristen der Krone Schwedens (Andreas Kappelmeyer), zur Rolle von Mobilität und Geschwindigkeit beim militärischen Erfolg der kroatischen Reiter in Brandenburg und Sachsen (Michael Weise) und zur Frage der Identität schottischer Söldner (Clemens Weissflog).

Fast die Hälfte der Beiträge des Bandes jedoch geht auf das Konto des dritten Abschnitts, der hauptsächlich der Alltags-, Regional- und Lokalgeschichte gewidmet ist. Behandelt werden die Mark Brandenburg (Marco Kollenberg), die Uckermark (Lutz Libert), die Region Cottbus (Steffen Krestin), Prenzlau und Neuruppin (Heinrich Kaak), die Altmark (Antje Reichel) und das Museum des Dreißigjährigen Krieges in Wittstock (Antje Zeiger).

Insgesamt macht die Aufsatzsammlung einen für einen Tagungsband erstaunlich geschlossenen Eindruck. Sein größtes Verdienst besteht zweifellos darin, das anfangs angesprochene Forschungsdefizit durch gewichtige Beiträge verringert zu haben. Dazu tragen auch die im Anhang gebotene synoptische Chronologie des Dreißigjährigen Krieges im Reich und in Brandenburg (Marco Kollenberg), eine umfassende Bibliografie mit gedruckten Quellen und Forschungsliteratur (Robin Villain) und die Nachweisliste über rund 60 Abbildungen bei. Der Band ist sorgfältig ediert und flüssig geschrieben. Die Einzelbeiträge sind durchweg von hoher wissenschaftlicher Qualität. Es steht zu hoffen, dass das vorliegende Sammelwerk als Initialzündung für eine in Zukunft deutlich intensivere Erforschung der Geschichte des Dreißigjährigen Krieges in Brandenburg und anderen Regionen des Heiligen Römischen Reiches wirkt.

*Ralph Tuchtenhagen*

KĘSTUTIS DAUGIRDAS, CHRISTIAN VOLKMAR WITT (HGG.): Gegeneinander glauben – miteinander forschen? Paradigmenwechsel frühneuzeitlicher Wissenskulturen (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Beiheft 134). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2022. 296 S. ISBN 978-3-525-5659-0. Geb. € 70,00.

Das Verhältnis von frühmoderner Naturphilosophie und Konfessionsbildung, allgemeiner noch das frühneuzeitliche Spannungsverhältnis von Religion und Wissenschaft ist in der wissenshistorischen Forschung mittlerweile breit diskutiert worden. Der vorliegende aus einer Tagung eines Verbundprojektes der Johannes a Lasco Bibliothek (Emden) und dem Leibniz-Institut für Europäische Geschichte (Mainz) hervorgegangene Band nähert sich der Frage nun spezifischer von einem Abgleich der »Konfessionskultur des Reformiertentums« mit den Werken von Protagonisten der sogenannten »wissenschaftlichen Revolution« im Zeitraum von ca. 1550–1750. Der vollmundige Untertitel des »Paradigmenwechsels frühneuzeitlicher Wissenskulturen« wird im Vorwort präzisiert zu einem »von der theologischen Wahrheitsfindung zunehmend absehenden« Prozess der »naturwissenschaftlichen bzw. naturphilosophischen Erkenntnisgewinnung« (S. 8). Als Leitfragen dienen die Suche nach »konfessionsspezifischen Wissenschaftspraktiken«, »interkonfessioneller Kommunikation, Distribution und Kommunikation« und der Entkoppelung von »Methoden und Prozessen der theologischen und naturwissenschaftlichen Wahrheitsfindung« (S. 7). Die elf versammelten Beiträge sind durchweg handwerklich sauber gearbeitet, methodisch jedoch eher meist einer älteren Ideengeschichte verpflichtet, was die in den Leitfragen avisierten modernen Forschungsansätze empirisch meist eher verhalten zum Einsatz kommen lässt.

Zunächst fällt die von der kirchenhistorischen wie historischen Begriffsdiskussion von »Konfessionskulturen« nicht »zunehmend«, sondern vollständig »absehende« Begriffsverwendung auf: Thomas Kaufmann wird im Band ebenso wenig zitiert wie Birgit Emich oder Matthias Pohlig, kann das Zufall sein? Gleiches gilt im Übrigen für den Begriff der »Wissenskulturen«. Am zu Verfügung stehenden Platz kann es kaum gelegen haben, Daugirdas etwa braucht fast 50 Seiten für seine Autopsie von Physik- und Astronomielehr-